

## Bemerkungen

### 1) zur Theodizee:

Die Welt besteht aus Zufall und Notwendigkeit.

Der Heilige Geist, das Quantenvakuum, erzeugt den Kosmos (oder die Kosmen).

Der Heilige Geist existiert nicht, er ist die Grundlage von allem. Er vergeht nicht und agiert nach dem Zufallsprinzip. Sobald er aber eine Welt geschaffen hat in der raumzeitlichen Konzentration der virtuellen Energie, herrscht fortan die Gesetzmäßigkeit, deus sive natura.

Aber die Wirkung des Heiligen Geistes ist omnipräsent.

So greift er ständig ein in die Gesetze, stört sie aber erhält sie auch, da alles aus ihm existiert.

Wenn daher etwas sich ereignet, was uns unverständlich ist und uns an Gott zweifeln lässt, so ist es die Wirkung des Geistes, die die Allmacht Gottes einschränkt.

Zweitens ist Gott ein leidender Gott. Was uns leiden lässt, lässt ihn erst recht leiden.

### 2) zum Schönen und Guten:

In der Ästhetik gibt es zumindest drei Prinzipien:

- der goldene Schnitt
- die Diagonale
- und der Kontrast

dem **goldenen Schnitt** entspricht in der Ethik die Formel der **Gerechtigkeit**.

Das Schöne ist gut und auch nicht gut. Es hat die Struktur des Guten, den Schein der Struktur, ist dem Guten ähnlich und führt zu ihm, ist es aber auch nicht.

Das Mittel, das Gute, ist dem letzten Zweck gegenüber, dem Guten an sich, etwas weniger gut. Aber es ist gut insofern es ein passendes Mittel dazu sein muss, also ein Teil, der zu dem Zweck, dem Ganzen passen muss. So wie ein Atom ein Teil eines Moleküls ist, ist das Atom wieder ein Ganzes für das Elektron. Das Atom hat in dieser Hinsicht einen Mittelcharakter. Wenn mein Zweck ist, etwas zu essen, dann ist das Essen das Mittel zu diesem Zweck. Und das Essen ist nötig, um einen anderen ganzheitlichen Prozess zu erzeugen, das Ganze, das Gute.

In der Gerechtigkeitsformel des Pythagoras, dem Guten als Ganzes erscheint die Struktur deutlich:

$$\frac{M_1}{Z_1} = \frac{M_2}{Z_2}$$

Die Mittel sind nur in Bezug auf die Zwecke sinnvoll und passen sich ihnen an.

Hat ein Mensch 1 Hunger ( $Z_1$ ), so bedarf er eines entsprechenden Mittels  $M_1$ , um diesen Hunger adäquat zu stillen. Ein andere Mensch 2 könnte doppelt so großen Hunger haben. Dann verlangt die Gerechtigkeit, dass er eines doppelt so großen Mittel  $M_2$  benötigt, um diesen Hunger zu stillen. Da sonst die Brüche keine sinnvollen Einheiten bilden würden. Diese Verhältnismöglichkeit (geometrische Gleichheit) kommt ebenso in der Ästhetik als goldener Schnitt vor mit einer kleinen Veränderung.

$$\frac{G}{T} = \frac{T}{t}$$

Der große Teil T vermittelt die Teile. Wenn man die Gerechtigkeitsformel zu Grunde legt, so sind dort  $Z_1 = M_2$ , d.h. das eine Mittel entspricht dem Zweck, ist der Zweck.

Mittel sind also in gewisser Hinsicht auch Zwecke. Das gilt jedoch nicht für das Gute an sich, den obersten Zweck, das Ganze überhaupt, die Welt oder besser der Heilige Geist.

Das Schöne scheint also die Mittel und Zwecke noch enger zu verbinden, als es die Gerechtigkeit zu tun pflegt.

Es muss also ein Gutes geben, das höher ist als Gerechtigkeit. Das Schöne führt zum Guten, es drängt sozusagen in seine Richtung. Das Schöne scheint so höher als die Gerechtigkeit, da sie die Gleichheit noch enger verflechtet. Dem Gerechten ist die Gleichheit abstrakter, das einzige Bindeglied ist die Gleichheit.

Was ist dann die Struktur des höheren Guten??

Versucht man die Struktur des Schönen noch mehr zu verflechten, dass auch die anderen Glieder diesselben sind, erhält man :

$$\frac{G}{T} = \frac{T}{G}$$

Löst man diese Gleichung auf, ergibt das:  $G = T \vee G = -T$

Das heißt das Gute ist das Teil oder das Gegenteil. Man spürt hier eine Dialektik walten, da das Oder einschließend ist. Das Teil und sein Gegenteil sind Prinzipien der Ästhetik, Hell-Dunkel, Farbkontraste, die aber nicht dialektisch vermittelt zu sein scheinen.

Die Dialektik ist bei Platon die Methode, die zum Guten führt im Gegenteil zur Logik, die den Verstand beherrscht und tiefer als die Ideen sind. Die Gegensätze bestimmen ebenso die Natur, die Welt der Dinge. Vergleiche hierzu Anaximander, Heraklit etc..

Wesentlich für die Dialektik ist auch, dass sie mit dem Dialog zusammenhängt, mit der Kommunikation, dem Guten.

Auch die Diagonale ist in der Ethik wichtig. So führt der Weg diagonal aus der Höhle in die Freiheit. Wie die Jakobsleiter in den Himmel führt und ihn sichtbar macht, so haben die Diagonalen auch in der Kunst oft religiösen oder metaphysischen Charakter, insofern sie aufwärts steigen.

Das Dreieck steht für das Heilige, wie das Viereck für die Welt, die Natur, die Erde.

Die Dialektik führt ebenso dreieckförmig, diagonal in die Höhe:

